

Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1974)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der? Die? Das? — Sprachgefühl muß man haben!

Sprachgefühl muß man haben, wenn man sich für den Artikel *der*, *die* oder *das* entscheidet. Jemand, der Deutsch als Fremdsprache spricht, hat natürlich nicht das Gespür für das Geschlecht eines Wortes. Aber wir wissen alsbald auch bei einem Substantiv, das neu aus einer Fremdsprache ins Deutsche eindringt, ob wir es mit dem Artikel *der*, *die*, *das* versehen sollen. Und wie wissen wir das? Nun, das sagt uns eben unser Sprachgefühl.

Warum sagt man *die* Schalmei, aber *der* Salbei? Machen Sie das einmal jemand klar, für den Deutsch eine Fremdsprache ist! Noch besser, machen Sie es sich selber einmal klar! Wer hat das eigentlich entschieden, das Schalmei weiblich und Salbei männlich ist und daß nicht beide sächlich sind? Das muß jemand gewesen sein mit einem sehr ausgeprägten Sprachgefühl.

Die Leute, die englisch sprechen, haben es leicht. Da hat jedes Substantiv den bestimmten Artikel „the“; der gilt gleichermaßen für Mann, Frau und Kind. Wenn wir aber ein Wort aus dem Englischen in die deutsche Sprache übernehmen — und das tun wir immer öfter —, müssen wir einen von drei Artikeln wählen, und wer hat denn zum Beispiel die Wahl getroffen, daß aus dem englischen Wort *shawl*, das ursprünglich aus dem Persischen kam, bei uns *der* Schal wurde? Weil wir sagen *der* Wal? Wir sagen *die* Qual, und *das* Tal. Wie steht es da mit unserem Sprachgefühl?

Kautschuk ist ein Wort, das ursprünglich aus dem Indianischen kommt, und Gummi kommt ursprünglich aus dem Ägyptischen. In der Sache sind Kautschuk und Gummi ungefähr gleich; aber wir müssen *der* Kautschuk und *das* Gummi sagen. Wer hat uns das eingeredet? Und besonders möchte ich mich mit dem Sprachfühligen auseinandersetzen, der bestimmt hat, es müsse zwar *das* Gummi heißen, aber *der* Radiergummi!

Aus dem Englischen übernehmen wir Wörter wie *bluff* oder *handicap*. Warum sagen wir *der* Bluff und *das* Handicap? Und warum sagen wir *die* Jury und *das* Budget? Auch diese beiden Wörter kommen aus dem Englischen, obschon die meisten Leute sie sonderbarerweise französisch aussprechen. Im übrigen gibt es bei den Wörtern, die aus dem Französischen kommen, anscheinend auch keine anderen Richtlinien als jenes Sprachgefühl von Leuten, die uns ewig unbekannt bleiben.

Meeting kommt aus dem Englischen, Pudding auch. Beides endet auf „-ing“; aber man muß sagen *das* Meeting und *der* Pudding. Etwas anderes ist falsch, und diesem Zwang muß sich jeder fügen.

Für ein typisch englisches Liedchen sagt man *der* Song, und für ein typisch französisches *das* Chanson, und dabei heißt es auf französisch *la* chanson. Man muß es eben im Sprachgefühl haben, daß *das* Chanson nicht so weiblich ist wie *die* Saison.

Im Englischen gibt es zwei Wörter, die sich durch den Anfangsbuchstaben unterscheiden, Hobby und Lobby. Es ist noch nicht lange her, daß man beide in die deutsche Sprache übernommen hat, und zwar sagt man *das* Hobby und *der* oder auch *die* Lobby, jedoch beileibe nicht *das* Lobby. Im letzten Fall hat man also noch gemischte Gefühle beziehungsweise Sprachgefühle; übrigens auch bei dem noch nicht lange übernommenen Wort Ketchup, das übers Englische aus dem Malaiischen zu uns kam, da sagt man *der* oder *das* aber keinesfalls *die* Ketchup.

Doch es wird nicht mehr lange dauern, dann wird auch hier nur noch eines von beiden richtig sein und das andere falsch. Ich mache jede Wette, daß es in Zukunft nur noch *die* Lobby heißen darf und nur noch *der* Ketch-up. — Woher ich das weiß? Ich weiß es natürlich nicht. Aber das sagt mir mein Sprachgefühl. Klaus Mampell

Stilkunde

Die Angst vor dem Nebensatz

Viele Leute haben eine unbegreifliche und überflüssige Angst vor dem Nebensatz. Sie stopfen alles, was sie zu sagen haben, in den Hauptsatz, weil sie vor einer Unterteilung durch Kommata und andere Interpunktionen zurückschrecken. Sie wagen nicht, die Konstruktion des Satzes zu durchdenken und säuberliche Unterteilungen vorzunehmen, die doch so nützlich und dem Verständnis förderlich sind. Sie stopfen alles in eine große Kiste, anstatt ihre Gedanken in kleine, überschaubare Kompartimente zu verteilen.

Da schreibt zum Beispiel einer: „Der Kindergarten wurde in dem von einer prächtigen Grünhecke umgebenen terrassenförmigen Teil des von alten Bäumen bestehenden Gartens angelegt.“ Mindestens sechs Aussagen in einem Satz! Anstatt: „Der Kindergarten wurde in dem von alten Bäumen bestehenden Garten angelegt, und zwar in dem terrassenförmigen Teil, der von einer prächtigen Grünhecke umgeben ist.“

Oder ein anderes Beispiel: „Das von seinem Vater ererbte, in einem langen Leben vervielfachte große Vermögen erlaubte ihm eine von seinen Freunden und Bekannten oft beneidete großzügige Lebenshaltung.“ Wiederum stecken viel zu viele Aussagen in dem einzigen Satz. Wie viel lesbarer und verständlicher wäre folgende Version: „Das große Vermögen, das er von seinem Vater ererbt hatte und das er in einem langen Leben vervielfältigte, erlaubte ihm eine großzügige Lebenshaltung, um die er von seinen Freunden und Bekannten oft beneidet wurde.“

Eine weitere Gefahr, die nicht immer klar genug erkannt wird und die eine Aussage schwer verständlich macht: Dinge, die in einen Nebensatz gehören, sollen nicht in den Hauptsatz verpackt werden, und umgekehrt. Der Hauptsatz enthält die Hauptsache, der Nebensatz die Nebensache. So einfach ist das! Schlechte Beispiele: „Der stark erkältete Vorsitzende führte die Konferenz trotzdem zu einem guten Ende.“ Klarer wäre: „Der Vorsitzende führte die Konferenz zu einem guten Ende, obschon (nicht trotzdem!) er stark erkältet war.“ Oder: „Vor meinem Fenster wuchsen einst von meiner Frau gepflanzte prachtvolle Rhododendren.“ (Vor meinem Fenster wuchsen prachtvolle Rhododendren, die einst meine Frau gepflanzt hatte.) „Es begann zu regnen, und die Spaziergänger eilten nach Hause.“ (Als es zu regnen begann, eilten die Spaziergänger nach Hause.) „Mein Bruder, dessen neuen Wagen wir bewunderten, führte uns diesen (oder denselben) vor.“ (Mein Bruder führte uns seinen neuen Wagen vor, den wir sehr bewunderten.) Oder nun schon fast grotesk: „Das Adoptivkind unserer Nachbarn hat eine Zahnlücke und schreibt sehr gute Aufsätze.“

David